

Rainer Hülshager, Herbert Theißen, Bettina Krebs

Die Heidelandschaft im Naturschutzgebiet „Struffelt“

Restitution einer historischen Kulturlandschaft

Der „Struffelt“ bei Roetgen-Rott ist der nördlichste Ausläufer des Hohen Venns und mit seiner Heidelandschaft und den umgebenden Wäldern heute ein beliebtes Wanderziel. Bis zu seiner Ausweisung als Naturschutzgebiet hat der „Struffelt“ eine bewegte Vergangenheit hinter sich, deren Auswirkungen bis heute noch sichtbar sind. Viele Akteure haben in den letzten 20 Jahren mitgeholfen, die historische Kulturlandschaft wieder herzustellen.

Mit seiner 453 Meter hohen Kuppe überragt der „Struffelt“ die Umgebung um etwa 100 Meter. Die von Westen ankommenden, feuchten Luftmassen regnen sich mit durchschnittlich 1.120 Millimetern Niederschlag im Jahr ab. Silikatreiche, basenarme kambro-ordovizische Tonsteine sind zu einem nährstoffarmen, wasserundurchlässigen Lehmboden verwittert, der durch lange Vernässungs- und kurze Austrocknungsphasen gekennzeichnet ist. Auf ihm befindet sich eine geringmächtige, saure Rohhumusauflage. Bevor sich der Mensch das Gebiet zu Nutzen machte, wuchsen am Struffelt aufgrund des Klimas vermutlich „auf den nährstoffarmen Lehmböden der Kuppe ohne Humusauflage ein Birkenbruchwald, in den Randlagen auf den staunassen, aber gegenüber der Kuppe trockeneren Bereichen ein feuchter Eichen-Birkenwald und in den Hangbereichen ein Eichen-Buchen-Wald“ (HAMPE 2000). Der Name „Struffelt“ kommt wohl von dem alten Flurnamen „Strutelsberg“. Das darin enthaltene Wort „Strut“ bedeutet „Gebüsch, Dickicht, sumpfiges Gelände“ (HÜLSHEGER 1984).

Historische Landnutzung und ihre Folgen

Im Mittelalter wurde der „Struffelt“ auf vielfältige Weise bewirtschaftet. Der Wald wurde zur Herstellung von Holzkohle, zur Gewinnung von Bauholz und Lohe für die Ledergerbereien in Form einer Niederwaldwirtschaft genutzt. Die Bauern trieben Schweine und Kühe zur Weide in den Wald, die den Baum- und Strauchaufwuchs fraßen. Gras, Heidekraut und Farne wurden als Stallstreu gemäht und baumfreie Bereiche geplaggt.

Diese Nutzungen führten dazu, dass der Wald größtenteils einer Heide wich. In den Jahren 1649, 1740 und 1806/08 wurde der „Struffelt“ als Heidegebiet verzeichnet (TRANCHOT & v. MÜFFLING 1803–1820). Noch heute ist auf dem „Struffeltkopf“ ein



Abb. 1: Die Offenlandflächen am „Struffelt“ sind geprägt durch Pfeifengras, Heidekraut und einzeln stehende Birken
Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen

Trockenmauerrechteck zu sehen, das als Viehpferch oder Nachtlager diente und in historischen Dokumenten, den sogenannten Weidgängen, als „Hundslager“ sowie der Berg als „Hunsberg“ angesprochen wurde.

Entwicklungen in der Neuzeit und Unterschützstellung

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts war die Waldweide nicht mehr gestattet, es kam Düngekalk auf und in der Industrie löste Steinkohle die Holzkohle ab. Die oben genannten Nutzungen kamen somit vollends zum Erliegen. Der „Struffelt“ wurde 1925 zur Bauholzgewinnung mit Fichten aufgeforstet. Dazu wurde der nasse Boden

durch ein Netz von insgesamt 15 Kilometer langen Gräben entwässert (HÜLSHEGER 1996). Waldbrände in den Jahren 1909, 1921 und 1971 verhinderten allerdings eine rentable Holzwirtschaft. Deshalb konnte die 56 Hektar große landeseigene Fläche im Jahr 1989 schließlich auf Initiative des Heimat- und Eifelvereins Rott als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Ziel der Unterschützstellung war es, die Offenlandflächen mit Resten der Heidevegetation sowie die dort lebenden Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Zwischenzeitlich waren jedoch flächig standortuntypische Schwarz-Erlen angepflanzt und in den Jahren 1984/85 Straßenaushub in ehemaligen Feuerschutzstreifen verkippt wor-

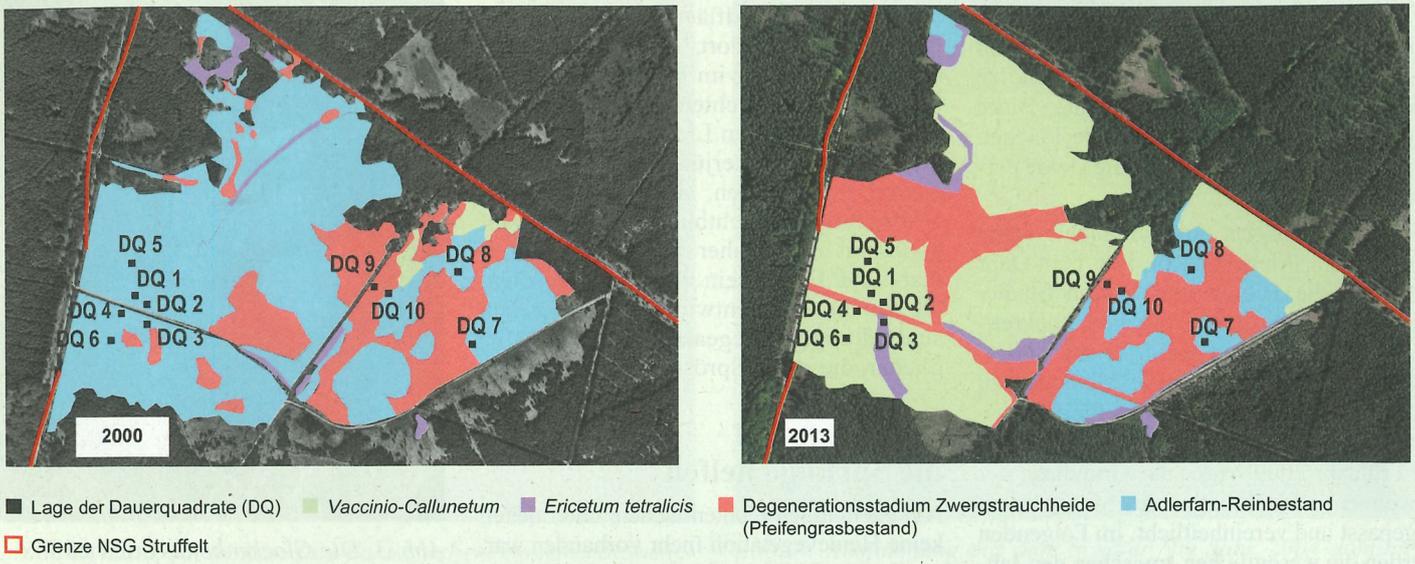


Abb. 2: Lage der Dauerquadrate und Offenlandbiotope (stark vereinfacht) im Jahr 2000 (links) nach HAMPE (2000) sowie im Jahr 2013 (rechts) Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2016

den. Wegen der fehlenden landwirtschaftlichen Nutzung, der langen Brache sowie der Brände kam es darüber hinaus großflächig zu einer Massentwicklung des Adlerfarns. Im März 2005 wurde mit Ausweisung des Landschaftsplans IV der StädteRegion Aachen das NSG „Struffelt“ nach Süden mit den dortigen Nadelforsten und Laubwäldern bis zur Dreilägerbachtalsperre auf eine Fläche von 117,9 Hektar ausgedehnt. Der südwestliche Teil des Gebietes ist seit 1981 der Trinkwasserschutzzone II zugeordnet.

Die heutige Heidelandschaft und ihre Bewohner

Nach zahlreichen Naturschutzmaßnahmen prägt heute wieder ein Komplex aus trockener und feuchter Heide mit einzeln stehenden Birken die offenen Bereiche des Schutzgebietes (siehe Abb. 2).

Die Feuchtheide (*Ericetum tetralicis*, FFH-Lebensraumtyp 4010) ist gekennzeichnet durch die Glockenheide (*Erica tetralix*). Sie gedeiht am „Struffelt“ dort, wo der Boden aufgrund des lehmigen, stauenden Untergrundes regelmäßig nass ist. Begleiter sind die Deutsche Rasenbinse (*Trichophorum germanicum*) und das Scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*).

Der überwiegende Teil wird von der trockenen Heide (*Vaccinio-Callunetum*, LRT 4030), die durch die bestandsbildende Besenheide (*Calluna vulgaris*) charakterisiert ist, eingenommen. Am „Struffelt“ kommt diese Gesellschaft als wechselseuchte Ausbildung (*Vaccinio-Callunetum molinietosum*) (BREULMANN 1995) mit Pfeifengras (*Molinia caerulea*) vor. Dane-

ben gibt es Bereiche, vor allem in der Wasserschutzzone II, in denen das Pfeifengras als Degenerationsstadium der Zwergstrauchheide und Adlerfarn-Reinbestände dominieren. Eine floristische Besonderheit ist die Zweinervige Segge (*Carex binervis*). Die Art hat eine starke Bindung an das Seeklima und stößt in Nordrhein-Westfalen, wo sie von Natur aus selten ist, an ihre östliche Verbreitungsgrenze. Ihre Hauptvorkommen liegen in Zwergstrauchheiden und Borstgrasrasen.

Die offenen Heideflächen sind von einzeln stehenden Birken durchsetzt, ein typisches Habitat für den Baumpieper. Am „Struffelt“ ist diese Art mit zehn bis 19 Paaren ein häufiger Brutvogel. Ebenso können das Schwarzkehlchen, in einzelnen Jahren auch Heidelerche und Gartenrotschwanz, nachgewiesen werden. Die Brutvögel im Gebiet werden regelmäßig durch die Biologische Station StädteRegion Aachen erfasst (s. Tab. 1).

An bemerkenswerten, landesweit vom Aussterben bedrohten Nachtfaltern kommen die Moorheiden-Frühlingeule (*Orthosia opima*) sowie die Heidekraut-Erdeule (*Xes-*

tia agathina) vor (THEISSEN 2013). Die Raupe der letzteren Art ernährt sich ausschließlich von Heide (Arten der Gattungen *Calluna* und *Erica*).

Management des Gebietes

Grundlage für die Entwicklung der Offenlandflächen sind die im Landschaftsplan festgelegten Ziele und Maßnahmen. Das Regionalforstamt Rureifel-Jülicher Börde im Landesbetrieb Wald und Holz NRW als Vertreter des Flächeneigentümers Land Nordrhein-Westfalen, die Untere Landschaftsbehörde der StädteRegion Aachen, der Heimat- und Eifelverein Rott sowie die Biologische Station StädteRegion Aachen e.V. setzen sich gemeinsam dafür ein, diese Ziele zu erreichen. Maßnahmen und Aktionen werden regelmäßig miteinander abgestimmt. Die Wassergewinnungs- und -aufbereitungsgesellschaft Nordeifel als Betreiber der Dreilägerbachtalsperre hat ebenfalls zahlreiche Maßnahmen für den Trinkwasserschutz umgesetzt, die gleichzeitig den Naturschutzzielen dienen.

Art		Rote Liste NRW	Rote Liste Eifel	2004	2008	2011	2015
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	3	3	14	19	10	17
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	V	V	14	11	7	14
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola torquata</i>	3S	V	3	3	7	4
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	2	1	0	3	1	0
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	3	3	0	1	0	0

Tab. 1: Gefährdung (Rote Liste 2011) und Bestandsentwicklung naturschutzfachlich relevanter Vogelarten am „Struffelt“ (Angabe der Brutreviere)

Der Landschaftsplan sieht vor, dass die Offenlandbereiche verbessert und ausgedehnt werden, indem Entwässerungsgräben geschlossen, nicht bodenständige Gehölze sowie Naturverjüngung von Fichte, Birke und Erle entfernt werden und die Flächen so gepflegt werden, dass sich die Heide entwickeln kann.

Mit einem zunächst auf fünfzehn Jahre ausgelegten Pflegekonzept aus dem Jahr 2003 hat die Biologische Station Städte-Region Aachen diese Vorgaben konkretisiert. Im Vordergrund stand, in einer Pilotphase bis 2008 verschiedene Methoden zu testen, wie man Adlerfarn- und Pfeifengrasdominanzbestände zurückdrängen kann. Im Frühjahr 2009 wurde auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen das Management angepasst und vereinheitlicht. Im Folgenden werden die wesentlichen, zwischen den Jahren 1993 und 2015 umgesetzten Maßnahmen für die Offenlandbereiche beschrieben.

Platz für die Heide

Die erste Maßnahme auf dem „Struffelt“ war 1993 die Entfernung der angepflanzten, nicht standorttypischen Erlen im Auftrag des Heimat- und Eifelvereins Rott. In den Jahren 1994 bis 2002 organisierte der Verein Aktionstage unter dem motivierenden Motto „Naturschutz und Brennholz“, um mithilfe von Ehrenamtlichen der Verbuschung des Offenlandes durch selektive Entnahme von Birkenaufwuchs zu begegnen. Den Erlen und Birken folgten ab 2003 die in den Randbereichen stockenden, nicht heimischen Fichten. Seither konnten über den Heimat- und Eifelverein, die Untere Landschaftsbehörde und das Regionalforst-

amt auf 3,3 Hektar Nadelbäume zugunsten von Offenlandflächen entfernt werden. Je nach Standort wurden die Bäume mit Harvester oder im Vollbaumverfahren beseitigt. Die entfichteten Flächen zeigten mit dem verstärkten Lichteinfall eine aufkommende Naturverjüngung von kleinen Birken und Fichten, deren flächenhafte Verbreitung das lichtungsrige Heidekraut verdrängt hätte. Daher organisiert der Heimat- und Eifelverein Rott in Bereichen, die für die Heideentwicklung vorgesehen sind, jährliche Pflegeaktionen seiner Mitglieder, die junge Sprösslinge ausrupfen.

Der Heide auf die Sprünge helfen

Auf ehemaligen Fichtenflächen, unter denen keine Heidevegetation mehr vorhanden war, wurden auf die nackten, mit Rohhumus bedeckten Freiflächen durch den Heimat- und Eifelverein und das Regionalforstamt flächig Heidekrautsamen ausgebracht. Zum einen wurden samentragende Heidekrautbestände mit dem Freischneider gemäht, auf Planen zusammengetragen und schließlich auf den offenen Flächen ausgestreut. Zum anderen wurden die Heidekrautsamen direkt vom Heidekraut abgeerntet und ausgesät. Der Erfolg zeigte sich ansatzweise schon im ersten Jahr nach der Aussaat und insbesondere in den Folgejahren in einem flächigen Aufwuchs des Heidekrauts auf den zuvor nackten, offenen und lockeren Rohhumusböden (s. Abb. 4 und 5).

Verschluss von Entwässerungsgräben

Ein Gutachten von 1994 zur „Reduzierung von Schwebstoffen aus dem Struffelt“

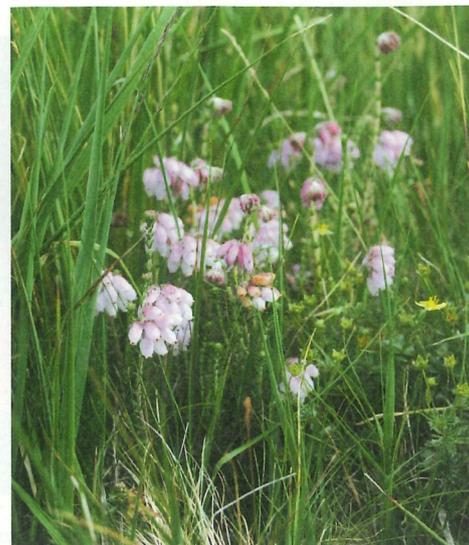


Abb. 3: Die Glockenheide *Erica tetralix*

Foto: D. Lück

(JOHANNSEN 1994) sah in dem verzweigten System der Drainagegräben eine wesentliche Ursache für unerwünschte Schwebstoffeinträge in die Dreilägerbachtalsperre. Wie im Gutachten vorgeschlagen, wurden im Jahr 1997 Drainagegräben auf der Dreilägerbachtalsperre zugewandten Hangseite des „Struffeltkopfes“ im Auftrag der Wassergewinnungs- und -aufbereitungsgesellschaft Nordeifel verschlossen. Zwischen den Jahren 2000 und 2010 wurden die Arbeiten auf Empfehlung von HAMPE (2000) großflächig fortgesetzt. Mit einem Minibagger auf Gummiketten wurden in regelmäßigen Abständen Lehmstopfen gesetzt und so nach und nach das gesamte Drainagesystem wieder verschlossen. Das Verschließen der Entwässerungsgräben hat zu einer weiteren Vernässung geführt und damit einen Beitrag zur Wiederherstellung standorttypischer Pflanzengesellschaften geleistet.



Abb. 4: Mitglieder des Heimat- und Eifelvereins Rott entfernen regelmäßig junge Birken und Fichten aus den Heideflächen
Foto: Heimat- und Eifelverein Rott

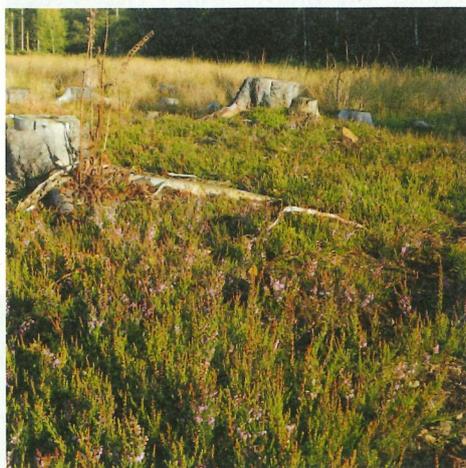


Abb. 5: Im Jahr 2010 mit Heideansaat neu angelegte trockene Heide auf einer ehemaligen Fichtenfläche am nördlichen Rand des Gebietes im September 2014

Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen

Besucherlenkung durch Bohlenwege

Bereits in den ersten Abstimmungsgesprächen hatte das Regionalforstamt zugestimmt, Wege, die in das Naturschutzgebiet laufen, aufzuheben, um das Gebiet zu beruhigen. Auch von zahllosen, durch das NSG verlaufenden Trampelpfaden gingen Störungen der Tier- und Pflanzenwelt und Beeinträchtigungen des zum Teil anmoorigen Bodens aus. Im Jahre 2003 wurde zwischen dem Regionalforstamt, der Unteren Landschaftsbehörde und dem Heimat- und Eifelverein ein Wegekonzept abgestimmt, das eine Besucherlenkung unter gleichzeitiger Erschließung der landschaftlichen Schönheiten und eine entsprechende Aufnahme von Wegen in die Wanderkarten des Eifelvereins vorsah. Erschlossen wird das Kerngebiet seit 2004 durch einen 660 Meter langen, vom Heimat- und Eifelverein ehrenamtlich errichteten und



Abb. 7: Holzstege bewirken, dass die Besucherinnen und Besucher auf den Wegen bleiben

Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen



Abb. 8: Abstimmung mit dem Schäfer: Im Jahr 2004 dominierte noch der Adlerfarn die Beweidungsflächen

Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen

finanzierten Holzsteg. Die Besucherlenkung hat sich hervorragend bewährt, da die Besucherinnen und Besucher weitgehend auf dem Steg bleiben. Unterhalten wird dieser durch die Materialstellung über den Heimat- und Eifelverein Rott und den handwerklichen Einsatz der im Forstbezirk Rott des Regionalforstamtes Rureifel-Jülicher Börde beschäftigten Forstwirte. Seit dem Jahr 2006 beziehungsweise 2007 sind die Wege am „Struffelt“ Teil der grenzüberschreitenden Moorroute sowie des Eifelsteigs.

Beweidung mit Schafen

Ab dem Jahr 2004 konnte auf Initiative der Biologischen Station eine Beweidung mit rund 600 Schafen und einigen Ziegen im

Rahmen des Vertragsnaturschutzes aufgenommen werden. Die historische Nutzung der Waldweide wird damit in Teilen nachgeahmt. Das Pfeifengras wird von den Schafen beweidet und zugunsten des Heidekrauts zurückgedrängt. Durch den Tritt werden offene Rohbodenstellen für die Keimung neuer Heide geschaffen und der Adlerfarn geschwächt (s.u.). Der Verbiss der Schafe bewirkt weiterhin eine Verjüngung der Heide. Über die Jahre hat mit der Abnahme der Adlerfarn dominanzbestände und der Zunahme der Heideflächen die Dauer der Beweidung von anfangs drei Wochen auf aktuell sechs Wochen zugenommen. Frühester Beweidungstermin war, unter Berücksichtigung von jagdlichen und naturschutzfachlichen Aspekten, in den

Jahren 2003 bis 2014 Mitte Juni, ab dem Jahr 2015 wurde versuchsweise auf den 15. August umgestellt. Die nach und nach von Fichten freigestellten Bereiche wurden anschließend mitbeweidet. Flächen der Wasserschutzzone II, deren Abflüsse zur Talsperre führen, wurden von einer Beweidung ausgespart, um eine Verunreinigung des Trinkwassers auszuschließen.

Den Adlerfarn eindämmen

Wie Abbildung 2 zeigt, war im Jahr 2000 ein Großteil der offenen Fläche mit Adlerfarn bewachsen. Zwischen 2003 und 2008 wurde in einer Pilotphase getestet, ob der Farn mit Mulchen, Knüppeln, Mähen oder Abplaggen in Kombination mit einer Beweidung



Abb. 9: Zum „Knüppeln“ des Adlerfarns hat sich ein Schlepper mit angehängtem Stahlträger bewährt

Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen



Abb. 10: Dauerquadrat 5 – links im Jahr 2006, rechts im Jahr 2013: Hier wurde der Adlerfarn, der vor Beginn der Pflegemaßnahmen im Jahr 2003 95 Prozent der Deckung eingenommen hat, 2003 gemulcht. Die Fläche wurde anschließend beweidet und jährlich geknüppelt. Aus dem Adlerfarn dominanzbestand hat sich eine „trockene Heide“ entwickelt.

Fotos: Biologische Station StädteRegion Aachen



Historische Heidelandschaft

am besten bekämpft werden kann. Für die Beurteilung der Maßnahmen wurden durch die Biologische Station sechs vegetationskundliche Dauerquadrate eingerichtet.

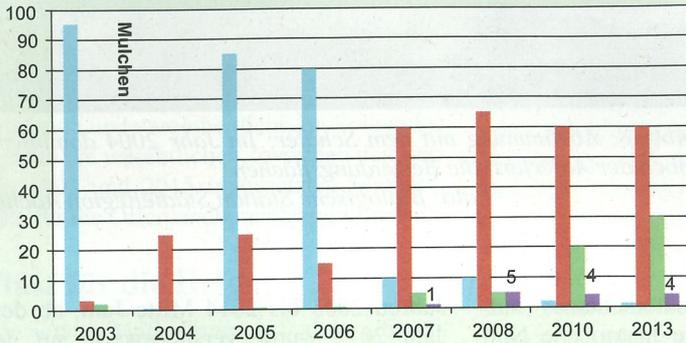
Gemulcht wurde einmalig im Jahr 2003 mit einem Forstmulcher bis zu zehn Zentimeter Bodentiefe. Die Knüppelarbeiten wurden

zu Beginn per Hand oder mit Pferd und Schleppgeschirr in zwei bis drei Durchgängen pro Jahr intensiv betrieben. Durch das wiederholte Abknicken der Wedel wird die Nährstoffaufnahme gehemmt und die Pflanze geschwächt. Bei der personalintensiven Maßnahme haben neben den Zivil-

dienstleistenden der Biologischen Station und Gruppen des Jugendwaldheims in Raffenbrand auch die Freiwillige Feuerwehr in Rott tatkräftig mitgeholfen. Ab 2007 wurde das bisher verwendete Pferd durch einen Schlepper mit angehängtem Stahlträger ersetzt (s. Abb. 9).

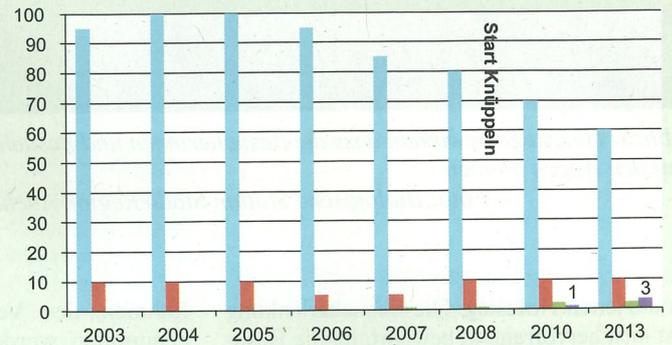
DQ 1: 2003 gemulcht, anschließende Beweidung und jährliches, einmaliges Knüppeln

Zielarten: *Juncus squarrosus*, *J. bulbosus*, *Carex binervis*, *C. pilulifera*, *Vaccinium myrtillus*



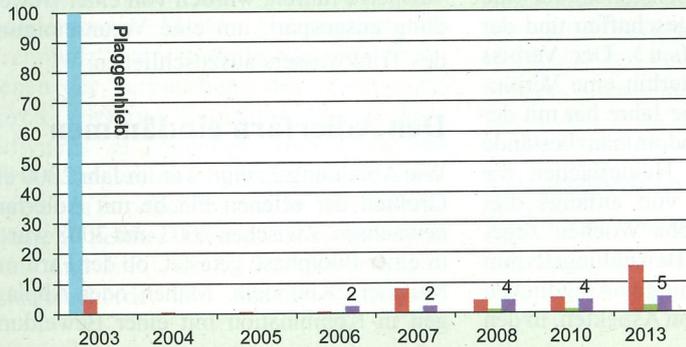
DQ 2: nur Beweidung, ab 2009 zusätzlich mit jährlichem, einmaligem, maschinellen Knüppeln

Zielarten: *Juncus squarrosus*, *Carex binervis*, *C. pilulifera*, *Vaccinium myrtillus*



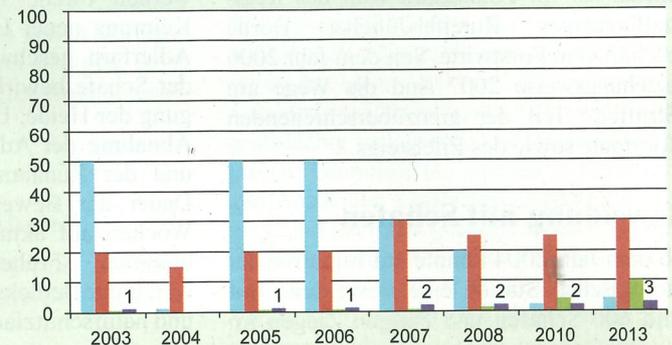
DQ 3: 2004 Plaggenhieb und Schafbeweidung

Zielarten: *Juncus squarrosus*, *J. bulbosus*, *Carex binervis*, *C. pilulifera*, *Erica tetralix*, *Polygala spec.*



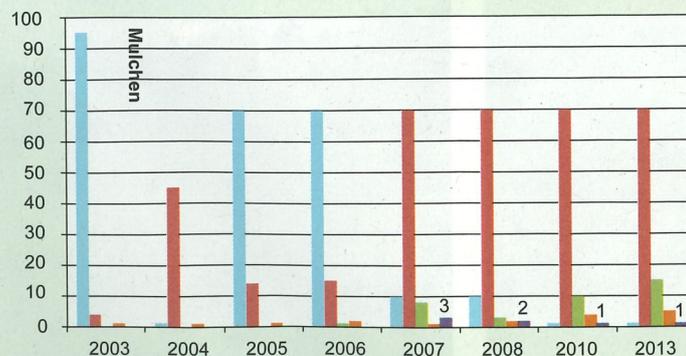
DQ 4: Beweidung; 2003 bis 2006 Knüppeln mit Pferd und Schleppgeschirr, ab 2007 maschinelles Knüppeln

Zielarten: *Carex pilulifera*, *Vaccinium myrtillus*, *Erica tetralix*, *Luzula multiflora*



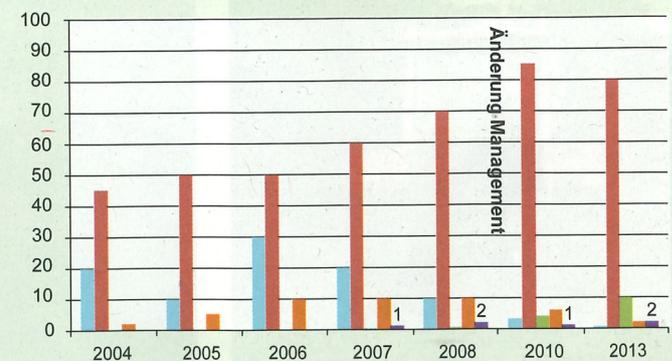
DQ 5: 2003 gemulcht, anschließende Beweidung und jährliches, einmaliges Knüppeln

Zielarten: *Juncus squarrosus*, *Carex pilulifera*, *Vaccinium vitis-idaea*



DQ 6: 2004 bis 2008 jährliche Mahd und anschließende Beweidung, ab 2009 Beweidung und Knüppeln

Zielarten: *Juncus squarrosus*, *J. bulbosus*, *Carex pilulifera*, *Erica tetralix*



■ Deckung Adlerfarn *Pteridium aquilinum* (in %)
 ■ Deckung Pfeifengras *Molinia caerulea* (in %)
 ■ Deckung Heidekraut *Calluna vulgaris* (in %)

■ Deckung Heidelbeere *Vaccinium myrtillus* (in %)
 ■ Anzahl Zielarten

Abb. 11: Entwicklung von Adlerfarn, Pfeifengras, Heidekraut und Heidelbeere sowie von weiteren Zielarten (mit geringer Deckung) unter unterschiedlichem Management in sechs Dauerquadraten (DQ)



Abb. 12: Mit einem kontrollierten Feuer werden Adlerfarnreinbestände in der Wasserschutzzone II versuchsweise behandelt

Foto: R. Jansen

Abb. 13: Verjüngung von Besen- und Glockenheide zwischen Pfeifengras im Dauerquadrat sieben im Jahr 2014. Die vergreiste Heidefläche wurde 2012 mit einem Gegenwindfeuer gepflegt.

Foto: Biologische Station StädteRegion Aachen

Nach Abschluss der Pilotphase im Jahr 2008 ergaben die vegetationskundlichen Untersuchungen, dass Mulchen mit anschließender Beweidung in Kombination mit Knüppeln am effektivsten ist. Daraufhin wurde ab dem Jahr 2009 das Management vereinheitlicht. Die gesamte, befahrbare Offenlandfläche wird seitdem mit Schlepper und angehängtem Stahlträger maschinell ab Mitte August vor dem Einziehen der Wedel einmal pro Jahr geknüpelt.

Eine im Jahr 2013 durchgeführte Kartierung der Offenlandbiotope sowie die erneute Wiederholungskartierung der Dauerquadrate hat ergeben (siehe Abb. 10 und 11), dass der Adlerfarn dadurch auf den Beweidungsflächen deutlich zugunsten der Heidevegetation zurückgedrängt werden konnte.

Feuer für die Heide

Wie beschrieben, werden rund elf Hektar der Offenlandfläche des Schutzgebietes nicht beweidet, da sie im Einzugsbereich einer Trinkwassertalsperre liegen. Das alleinige Knüppeln des Adlerfarns reduzierte hier bisher lediglich die Wuchshöhe, reichte aber nicht aus, um den Farn komplett zurückzudrängen und Platz für die Heide zu machen (s. Abb. 2 westlicher Teil). Weiterhin verjüngt sich die Heide hier nicht, weil der regenerierende Verbiss und offene Keimbeete fehlen. Deshalb wurden im Winter 2012 im Rahmen eines weiteren Pilotprojekts drei Flächen von jeweils einem Hektar vergreister Zwergstrauchheiden und Adlerfarn-Reinbestände in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Feuerökologie“ des Max-Planck-Instituts für Chemie in Freiburg durch ein Gegenwindfeuer abgebrannt (s. Abb. 12). Durch langsames

Brennen sollten Teile der unterirdischen Adlerfarnsprosse (Rhizome) geschädigt werden. Auf den feuerökologisch bearbeiteten Flächen wurden ebenfalls vegetationskundliche Dauerquadrate angelegt. In Dauerquadrat sieben im Bereich der Heide konnten sich Besenheide und Glockenheide verjüngen (s. Abb. 13). Auf den von Pfeifengras und Adlerfarn dominierten Bereichen ist eine Veränderung bisher nicht erkennbar. Hier bleibt abzuwarten, wie sich die Flächen mittelfristig entwickeln.

Literatur

BREULMANN, T. (1995): Flora, Vegetation und ökologische Bewertung der Offenlandflächen in der Schavener Heide bei Mechernich (Eifel); Diplomarbeit, Uni Bonn, 108 S.

HAMPE, M. (2000): Beurteilung von Gewässer-sanierungen unter ingenieurb biologischen und naturschutzfachlichen Gesichtspunkten – Am Beispiel der nördlichen Zuflüsse der Dreilägerbachtalsperre im Landkreis Aachen; Diplomarbeit, Universität Hannover.

HÜLSHEGER, R. (1984): Flurnamen im Gemeindewald und Staatsforst Rott und Mulartshütte. In: Rott Erinnerungen, Bd. 2, Monschau.

HÜLSHEGER, R. (1996): Der Rotter Feuerbrand, Unser Gemeindewald, 1823–1933. In: Rott, Erinnerungen, Bd. 6, Monschau.

JOHANNSEN, R. (1994): Reduzierung von Schwebstoffen aus dem Struffelt. Ingenieurb biologisches Gutachten, Wasserwerk des Kreises Aachen.

THEISSEN, B. (2013): Nachtfaltererfassung 2013 in ausgewählten Betreuungsgebieten der Biologischen Station StädteRegion Aachen e.V. Unveröffentlichtes Gutachten der Biologischen Station StädteRegion Aachen e.V.

TRANCHOT & v. MÜFFLING (1803–1820): Kartenaufnahme der Rheinlande, Blatt 96, Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2016.

Zusammenfassung

Das 118 Hektar große Naturschutzgebiet „Struffelt“ liegt südlich von Roetgen-Rott. Auf der 453 Meter hohen Bergkuppe erhebt sich aus den umliegenden Wäldern eine offene Heidelandschaft – ein Komplex aus trockener und feuchter Heide. Diese Landschaft ist durch die ehemalige Niederwald- und Weidenutzung entstanden. Durch Aufforstung mit nicht standortgerechten Gehölzen, Entwässerung und Nutzungsaufgabe war das Gebiet gefährdet. Seit 1993 wurden durch verschiedene Akteure Gehölze entnommen, Entwässerungsgräben verschlossen, Adlerfarn bekämpft sowie außerhalb des Einzugsgebiets einer Trinkwassertalsperre eine extensive Schafbeweidung initiiert. Die Heidelandschaft konnte dadurch in Teilen wieder regeneriert und ausgedehnt werden. Um das Heidegebiet „Struffelt“ weiter zu optimieren, ist es notwendig, dass die begonnenen Pflegearbeiten weiter fortgeführt und gegebenenfalls angepasst werden.

Autoren

Rainer Hülsheger
Lammersdorfer Str. 63a
52159 Roetgen
r.huelsheger@gmx.de

Herbert Theissen
Bettina Krebs
Biologische Station
StädteRegion Aachen e.V.
Zweifaller Straße 162
52224 Stolberg
herbert.theissen@bs-aachen.de
bettina.krebs@bs-aachen.de